

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 122.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.
Abonnementpreis 65 Pfennig vierteljährlich
auschl. Postbestellgebühr.

Leipzig, den 17. Oktober 1907.

Anzeigen im „Korr.“ kosten: die viergespaltene
Nonpareilzeile 25 Pfennig;
Verammlungsanzeigen sowie Arbeitsmarkt
aber nur 10 Pfennig die Zeile.

45. Jahrg.

Die organisatorische und tarifliche Geschichte des Gutenbergbundes.

X.

Gleich zu Beginn des Jahres war es ein Streit bei der bekannten Firma Schmerlow in Kirchhain, dieser alten Bündlerdomäne, wo sich der Bund — wie schon bei Muskalla in Berlin, in Königsberg und Halle a. S. — in seiner wahren Gestalt zeigte. Selbst einem Teile der dort beschäftigten Bündler war es im Laufe der Zeit zu stark geworden. Das 25 Mann starke Personal stand fast ausnahmslos im Berechnen. Im gewissen Gelde erhielt der Zeitungsmetteur 14 Mk., der erste Wermetteur 18 Mk., der zweite Wermetteur 16 Mk.; den Berechnern lag ein eigener Hausstanz zugrunde, außerdem besagte die Arbeitsordnung: „Affordarbeiten werden zu den von uns festgesetzten Preisen ausgeführt.“ Die Grundpositionen bestanden in einer Entlohnung von 27 Pf. für Fraktur und 29 Pf. für Antiqua. Die Arbeitszeit betrug 10 Stunden 20 Minuten. Kollege D. Sch. schrieb damals im „Korr.“:

Wir haben bis zu 13 Kollegen in der Bohnliste verzeichnet, die trotz aller Anstrengung keine 14 Mk. zu verdienen imstande waren; dann noch die Abzüge jeden Sonnabend: 1 Mk. Kautions, 15 Pf. Beitrag zur Hausstranctantasse (Zwangsmittelgesellschaft), 25 Pf. Beitrag zum Gutenbergbunde (Zwangsmittelgesellschaft), zum Schluß noch Alters- und Invalidentasse und Ortsstranctantasse.

Außerdem hielt die Firma „nur“ 16 Lehrlinge, ferner bestanden eine Reihe weiterer Mißstände, die hier zu schildern zu weit führen würde, so daß es erklärlich war, wenn die Verbandsmitglieder und ein Teil der Bündler die Arbeit niederlegten. Man hätte nun denken sollen, die Arbeitsniederlegung der eignen Mitglieder hätte die Bundesleitung überzeugt, daß unter allen Umständen diese Druckerei für jeden anständigen Gehilfen, gleichviel, welcher Organisation er angehört, gesperrt werden müsse. Nichts von alledem, man machte es wie im Falle Muskalla, duldete nämlich, daß Bündler wiederum Bündlern als Streifbrehcher in den Rücken fielen! Auf diese Weise blieb diese Druckerei stets ein Bündlerheim. Der „Bundesvater“ Herrmann hatte sich hier als Arbeitswilligenlieferant nicht seine ersten Verdienste erworben. Den von ihm abgeforderten Streifbrehchern erteilte er den Rat, sich bei ihrer Ankunft in Kirchhain „als Schneider“ zu bezeichnen, um nicht „abgefangen“ zu werden! Warum nicht als Schuster? Das einzige, was der „Typograph“ tat, bestand darin, daß er die Firma in Schutz nahm, seine eignen Kollegen damit desavouierte und „feststellte“, daß dort „streng nach dem 1878er Tarife“ berechnet würde — im Jahre 1895! Auf diese Weise bereitete man einer neuen Tarifgemeinschaft die Wege! Der Lohn für diese Selbstent blieb denn auch nicht aus: eine Woche später brachte der „Typograph“ zehn Aufnahmegesuche aus Kirchhain! Und zwar meldete diese Aufnahmen der Geschäftsführer Baendel selbst an. Das läßt doch tief genug blicken. Der „tarifstreue“ Ortsverein war wieder komplett und die Zwangsmittelgesellschaft im Bunde blieb lustig bei Schmerlow weiter bestehen. Auf diese Weise entstanden die Ortsvereine

des Bundes, und diese Gesellschaft hat den Mut, jeden Zweifel an ihrer „Tarifstreue“ mit Enttäuschung zurückzuweisen. Offenkomödie.

Zu derselben Zeit erschien das zweite Pamphlet des Bundes gegen den Verband. Ein Münchener Faktor war der Verfasser. Wie vor- und nachher wurde es den Prinzipalen zugesandt, auf daß diese sich der Bündlerfrage erbarmen und die Verbündler hinauswerfen sollten. In Thüringen wurde es von dem Bundesagitor Karl Schulze (Jena) massenhaft an die Prinzipale versandt, mit ihm führten sich auch die ersten Bündler in Köthen ein.

In der Druckerei der Diesdorfer Rettungsanstalten — ebenfalls bis heutigen Tages eine Bündlerdomäne — waren Mitte 1895 vierzehn Gehilfen beschäftigt, davon dreizehn Gutenbergbündler, die sämtlich unter Tarif entlohnt wurden. Diesen vierzehn Gehilfen stand übrigens die gleiche Zahl Lehrlinge gegenüber. Diese Druckerei hat bis heute noch nicht den Tarif anerkannt, ein Beweis, wie dort, wo ausschließlich Bündler in Betracht kommen, deren tarifstreues Wirken ausbleibt. In einer größeren Druckerei Berlins kam es wiederholt zu Plänkelleien. Während noch die Verhandlungen zwischen Geschäftsleitung und Personal gepflogen wurden, sandte der Arbeitsnachweis des Bundes getreu seiner Parole: „Ganze Personale stehen zur Verfügung!“ eine Anzahl Gehilfen als Streifbrehcher, die jedoch unverdienter Sache wieder abziehen mußten, weil inzwischen eine Einigung stattgefunden. Eine Breslauer Firma (M. T.) entließ das ältere, zu tarifmäßigen Bedingungen arbeitende Personal, an dessen Stelle der „Ortsverein Breslau des Gutenbergbundes“ trat. Ziel nunmehr auch manche Arbeit nicht so aus, wie sie sein sollte, wurde auch viel Makulatur gedruckt, der Prinzipal tröstete sich nach seinem eignen Aussprüche damit, daß, wenn er Seiger für 12 oder 16 Mk. habe und dieselben verursachen ihm einen Schaden, dieser ihm nicht so teuer komme als wenn er tarifmäßig bezahle. Ein Kompliment für unsere „Tarifstämpfer“!

Eine Hauptaktion leistete sich der „Bundesvater“ Herrmann bei einem Auslande seiner eignen Kollegen in der Hofbuchdruckerei von Schenk in Berlin. „Was geht mich der Tarif an, ich zahle wie ich will!“ erklärte dieser Herr seinem Personale. In einer Bündlerversammlung erklärte der Vorsitzende C. Knabe, es sei zu bedauern, daß in diesem Falle Mitglieder des Bundes sich mit ihren Kollegen nicht solidarisch erklärt, sondern stehen geblieben bzw. an die Stellen der Ausständigen getreten seien. Herr Herrmann wurde, weil er, wie schon früher, als „Prinzipalsagent“ fungiert hatte, scharf verurteilt. Zu dieser Versammlung war der Hauptverwalter Herrmann — die Redaktion des „Typograph“ war inzwischen an Daßl übergegangen — schriftlich eingeladen worden, aber nicht erschienen! Trotzdem er mit dem Arbeitsnachweise nichts mehr zu tun hatte, versagte er es sich nicht, andere Gehilfen zu Schenk zu schicken, somit seinen eignen Kollegen in den Rücken zu fallen. Das war selbst den Berliner Bündlern zu stark, indem sie in der betreffenden Versammlung resolvierten: „Herrn Herrmann zu erfuchen, sich in Zukunft von unbefugten Eingriffen in die Arbeitsnachweisverwaltung fernzuhalten.“ Damit war aber auch die „Enttäuschung“

zu Ende. Das ist derselbe Herrmann, auf dessen Rede 1893 in Erfurt die Bundesleitung im Jahre 1906 fußte, als sie „feststellte“, Herrmann habe damals bereits die Tarifgemeinschaft als das „Ziel“ des Bundes bezeichnet. Die Streifbrehchervermittlung des Herrmann in Königsberg, Halle, Kirchhain, Berlin waren die Stappen, die zu der von Herrmann gedachten Tarifgemeinschaft führen sollten. Der Faktor Herrmann hat bis heute die Tarifgemeinschaft bekämpft, zwar nicht mit Worten, aber in der Tat. Wie ernst es aber dem Vorsitzenden Knabe mit der Kritik des Herrn Herrmann gewesen ist, geht daraus hervor, daß R. und S. im September 1895 bei größter Arbeitslosigkeit Gehilfen suchten, denen sie glaubten, Stellung vermitteln zu können. Dieses Suchen vor Arbeitskräften in arbeitsloser Zeit seitens der berufensten Bundesführer wird dann verständlich, wenn man weiß, daß die Bundesagitatoren (siehe Gebhardt in Schweidnitz) sich darauf gefaßt machten, die Verbündler würden im Oktober in einen Streik treten. Deshalb wollte man „vorbauen“, um eventuell den Prinzipalen „ganze Personale“ liefern zu können! Dabei waren nach wie vor die Lohn- und Arbeitsverhältnisse die denkbar traurigsten. In der Fränkischen Tagespresse erschien u. a. ein Inserat, in dem sich ein tüchtiger Schriftsetzer für 14 Mk. anbot, im Hannöverschen wurde ein Buchbinderlehrling gesucht, „welchem zugleich Gelegenheit geboten wird, sich als tüchtiger Kzibenzsetzer auszubilden“, in Limburg (Wahn), wo zu jener Zeit keine Verbandsmitglieder standen, wurden ein neuer Neuausgelentent 4 Mk. Wochenlohn bezahlt, in München verklagte ein Gehilfe seinen Prinzipal, „weil dieser ihm nicht die vereinbarte Bezahlung von 20 Pf. pro Tausend Buchstaben gewährt hatte“ usw., auf die Anfrage eines Gehilfen, wie es mit der angebotenen Kost beschaffen sei, erhielt derselbe vom Prinzipal Horn in Kröpelin folgende Antwort: „Es gibt dreimal täglich Gänseleberpastetchen und viermal Stockprügel.“ Der Gutenbergbund aber stellte „den verheißenen Geschäftsleitungen ganze Personale zur Verfügung“!

Aus Anlaß des „Falles Schenk“ zeigt sich so recht die Tarifstreue, die gewerkschaftliche Schulung und die echte Kollegialität unter den Bündlern. In der „Deutschen Buchdruckerzeitung“ des Herrn Blanke nämlich erschien auf Grund der von uns erwähnten Bündlerversammlung eine gefälschte Erklärung der bündlerischen Streifbrehcher bei Schenk, in der es u. a. heißt:

Wir fragen bei dem Ausschusse des Gutenbergbundes an, ob er lautlos diese Streikaufhebung und Vergebung seiner Mitglieder dulden will? Weich er nicht, daß die Aufforderung zum Streik unter Strafgesetz fällt und mit Gefängnis bestraft wird? Steigt den Rednern des Gutenbergbundes nicht die Schamröte ins Gesicht, wenn sie behaupten: „Wir bilden keinen Kampfbund, wir üben keinen Terrorismus wie der Verband, sondern geben jedem einzelnen unter uns die wahre Freiheit: zu tun und zu lassen was er will!“

Hier sieht man die Bundesgrundsätze in Reinkultur. Man „organisiert“ sich, knüppelt die eignen Kollegen nieder, und wird man in fanfester Weise an solidarisches Handeln gemahnt, droht man seiner Organisationsleitung mit dem Gefängnis! Eine feine Familie! Und diese Leute bezeichnen sich als die Bahnbrecher für Schaffung geordneter

Verhältnisse im Gewerbe und als die Güter, Wahrer und Mehrerer kollegialer Gesinnung, als einwandsfreieste christliche Idealmenschen! Die „wahre Freiheit“ besteht darin, daß jeder tun und lassen kann, was er will! Mit solchen anarchischen Grundsätzen wollten die Bündler in den Kampf für den Tarif eintreten! Das waren die Lehren, die die eignen Mitglieder aus dem „Programme“ ihrer Organisation schöpfen mußten und uns will man es verübeln, wenn wir jederzeit an der Hand reicher Erfahrungen nachwiesen, daß der Gutenbergsbund eine tariflich und gewerkschaftlich total verwaahrloste, von der Gnade der Prinzipale abhängige Organisation ist.

Korrespondenzen.

Wien. (Waldfotte-Rezitation.) Herr Waldfotte ist uns schon von früher her, wo er „Das verlorene Paradies“ u. a. m. rezitierte, als Meister der Vortragskunst bekannt, und bewies sich auch diesmal als solcher. Jetzt gab er mehrere kleine lyrische Sachen an und heitern Inhaltes von Clara Wiebig, Fontene usw., und im Anschlusse hieran einige Humoresken im medienburger Dialekt von Dreyer. Besonders die ergreifende Schilderung der Wiebig aus dem Großstadtleben, betitelt „Der Klingeljung“, rief eine mächtige Wirkung hervor, indem die große Mobilitätsfähigkeit der Stimme dem Vortragenden die Möglichkeit gibt, die einzelnen Personen in Ton und Sprache so marant zu kennzeichnen und plastisch zu gestalten, daß man glaubte, sie handelnd auf der Bühne vor sich zu sehen. Zu bedauern war nur, daß der interessante Abend verhältnismäßig wenig Zuhörer herangezogen hatte.

Rz. Berlin. (Brandenburgischer Maschinen-seherverein.) In der Versammlung am 6. Oktober teilte der Vorsitzende Cinius mit, daß es bei der Veranlassung der Fragebogen der Zentralkommission gelungen sei, festzustellen, daß in Berlin allein über 80 Druckereien mit Segmaschinenbetrieb bestehen, davon allerdings viele kleine Betriebe mit nur einer Maschine, von deren Existenz man kaum eine Ahnung hatte. Von diesen etwa 80 Druckereien sind kaum die Hälfte der Spezialorganisation angeschlossen. Der Vorstand hat es sich daher zur Aufgabe gemacht, die dem Vereine noch fernstehenden Kollegen heranzuziehen; hierzu bietet die von der Zentralkommission herausgegebene Broschüre „Ein Mahnwort“ reiches Agitationsmaterial. Alsdann beschäftigte sich die Versammlung eingehend mit der Arbeitsvermittlung. In den Anfangsjahren der Segmaschine ist die Arbeitsvermittlung fast ausschließlich durch die Fabriken erfolgt. Diese bildeten die Seher im eignen Interesse aus, um mehr Maschinen abzusetzen; die besten Kräfte wurden sogar finanziell unterstützt, um immer höhere Leistungen zu erzielen. Es wurden aber auch solche Beahlungen ausgebildet, die noch gar nicht an die Maschine gehörten, ja sogar Mädchen. Der erste deutsche Maschinenkongress 1906 hat sich gegen diesen Arbeitsnachweis ausgesprochen. Ein wichtiger Punkt ist auch die Vermittlung an tarifuntreue Druckereien. Beim paritätischen Arbeitsnachweise geschieht die Vermittlung nur an tariftreue Geschäftse, auch gibt es dort keine Frage nach Leistungen usw. Die Versammlung steht auf dem Standpunkte, daß der Fabriknachweis unter allen Umständen zu meiden ist und jeder einzelne Kollege die Pflicht hat, nur den paritätischen Arbeitsnachweis zu benutzen. Unter „Technisches“ sprach Kollege Schimmel über eine konische Gußform (Dinotype), welche der Versammlung von der Firma Illstein & Co. in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt wurde. Die mit dieser Gußform hergestellten Keilen können, ohne stereotypiert zu werden, an der Rotationsrunddruckmaschine angebracht werden, selbstverständlich nicht ganze Seiten, sondern einzelne spät einlaufende Wespelchen usw. — Die nächste Versammlung findet am 3. November, nachmittags 3 Uhr, im Gewerkschaftshause statt; nach der Versammlung Familienabend.

Wernau (Wart). Die am 28. September abgehaltene Monatsversammlung, welche nur schwach besucht war, mußte sich u. a. auch mit dem Auschlussantrage eines Kollegen beschäftigen. Dieser Auschlussantrag betrifft den Seher, sich auch Faktor nennenden Julius Schiemann. Es passiert diesem Herrn zum drittenmale, daß er diesen Antrag über sich ergehen läßt, und zwar stets wegen Restierens. Trotzdem sich zur Versammlung eingeladen war, hielt er es doch nicht für nötig, derselben beizuwohnen und seine Gründe anzugeben. Genannter Herr hat sich nun geäußert, daß er dem Faktorenbunde beitreten werde.

H-nn. Breslau. Der am 22. September im Hotel „Oberstraße“ abgehaltene Schlesische Maschinen-sehertag beschäftigte sich nach einem ausgearbeiteten und überzeugenden Referate des Kollegen Glaser-Berlin mit der von der Zentralkommission vorgeschlagenen Grenzregulierung. Kollege Hiescher führte hierzu aus, daß die Zentralkommission beabsichtige, eine Neuorganisation der Bezirke vorzunehmen. Auch in Schlesien sollen einige Veränderungen vorgenommen werden. Die Neuorganisation soll mit Übereinstimmung des Vorortes vor sich gehen. Es sei ganz selbstverständlich, daß von den derzeitigen Verhältnissen Rechnung getragen werden müsse. Als sich Oberstraße feinerzeit von Breslau trennte, geschah dies ohne Wissen der Zentralkommission, welche dies lebhaft bedauerte. Es

sei geradezu beschämend für die schlesischen Maschinen-seher, daß sich dieselben in drei Vereine mit drei Vororten zerstückelten. Daß Hofen von Breslau abgezweigt werden solle, das erfordere nicht nur die weite Entfernung von Breslau, sondern die Neuaufstellung von Segmaschinent in verschiedenen Orten der Provinz Hofen. Wegen beantragte Selbständigwerden seines Vereins. Die an Breslau angeschlossenen Vereine verfügten alle über Selbständigkeit, die sie eigne Kassen hätten. Nur müßten diese Vereine auch ihren Zweck voll und ganz erfüllen, indem sie aus ihren Kassen nach den Orten in ihrem Bezirke Agitationsreisen unternähmen, wo die Maschinen-seher ihrer Sparte noch fernstehen. Eine Zerstückelung dürfe nicht eintreten. Hirschberg und Bunzlau sollen nach dem Wunsche der Zentralkommission zu Görtlich kommen. Die Hirschberger Kollegen wollten aber bei Breslau bleiben. Görtlich gehöre ebenfalls zu Breslau und sei auch schon verschiedene Male zum Beitritte aufgefordert worden, habe sich aber nie dazu geäußert. Nur in einem Orte dürften alle Fäden zusammenkommen, um ein einiges Zusammenarbeiten zu erzielen. Kollege Glaser war der Meinung, daß wir uns hierin nur von großen Gesichtspunkten leiten und die Provinzkollegen alle Separationsgelüste beiseite lassen möchten; wir müßten uns wohl in Bezirke teilen, das große Ganze aber zusammenbleiben; er begrüße den Hirschberger Entschluß, bei Breslau zu bleiben und glaube, daß sich auch mit Görtlich eine Einigung erzielen lassen werde. Kollege Härtel glaubte die Erklärung abgeben zu müssen, daß das Spartenjystem sich dem Verbandssysteme angliedern müsse. Die Kollegen G. H. A. B. C. und D. E. F. G. H. I. J. K. L. M. N. O. P. Q. R. S. T. U. V. W. X. Y. Z. gaben hierauf die Erklärung ab, im Ober-schlesischen Vereine für den Wiederanschluß an Breslau einzutreten. Kollege Wiesner-Pofen begründete sodann den Entschluß der Pofener Maschinen-seher, einen selbständigen Verein zu bilden. Die Versammlung erklärte sich damit einverstanden, da auf diese Weise die Agitation in der Provinz Hofen besser erfolgen könne. Kollege Buchmann-Hirschberg trat in entgegengesetzter Weise dafür ein, daß Hirschberg bei Breslau bleibe, ebenso wie sich Görtlich und Oberstraße an Breslau anschließen sollten. Der Ortsvereinsvorsitzende Härtel ersuchte den Vorstand, mit den Vereinen in Fühlung zu treten, die sich ablehnend verhalten. Kollege Glaser erklärte, daß dies ja nur bei Görtlich zutrefe, da ja die ober-schlesischen Kollegen sich schon dahin geäußert haben, in ihrem Vereine für den Zusammenschluß zu wirken. Hierauf erfolgte der Antrag einstimmig angenommen: „Die am 22. September 1907 in Breslau tagende Versammlung schlesischer Maschinen-seher beauftragt den Vorstand des Breslauer Vereins, sich mit den Vorständen des Ober-schlesischen sowie des Görtlicher Maschinen-sehervereins in Verbindung zu setzen, um eine Einigung dahin zu erzielen, daß alle schlesischen Maschinen-seher nur in einem Vereine vereinigt sind. Die Einteilung der Bezirke erfolgt laut Vorgelegtem. — Eine längere Debatte führte hierauf die Anfrage des Vorsitzenden der hiesigen Schriftgebersparte, Kollegen Schliebs, hervor, welcher Sparte sich die an der Monotypie beschäftigten Gießere anschließen sollen. Er selbst ist dafür, daß der Gießere sich der Gießereparte anschließen solle, da er dort in technischer Hinsicht größere Vorteile hätte. Die Versammlung ist der Meinung, daß man hierin eine abwartende Stellung einnehmen müsse, da die Angelegenheit noch nicht spruchreif wäre, schloß sich aber den Ausführungen des Kollegen Härtel an, daß man den Gießereapparat den Gießeren läßt. Nach Beantwortung einiger Anfragen und Erörterungen interner Angelegenheiten wurde die von einigen 60 Kollegen besuchte Versammlung geschlossen. Nach gemeinsamen Mittagmahle und einem Kundgange durch die Stadt vereinigte der Abend die Kollegen mit Damen zu einem geselligen Beisammensein.

-v. Essen (Ruhr). Am 6. Oktober fand in Wuer i. B. die dritte diesjährige Bezirksversammlung des Bezirks Essen statt. Der Besuch war ein überaus trauriger — von über 500 Mitgliedern des Bezirks waren nur etwas über 80 erschienen, was den Vorsitzenden Krauz zu einer scharfen Rüge veranlaßte. Gerade jetzt, wo der Gutenbergsbund besonders in unserm Gau mit den allerhöchsten Mitteln arbeitet, wäre doch ein besserer Besuch am Plage. Der Vorsitzende gedachte in warmen Worten der verstorbenen Kollegen Josef Thol (zuletzt einige Wochen in Düsseldorf in Kondition) und Hans Schäd, zu deren Andenken sich die Versammelten von ihren Sigen erhoben. Sodann hielt sich der Vorsitzende für verpflichtet, auf einen plumpen Schwindel des bekannten Herrn Kimmern in Kempen, welcher letzterer sich jetzt als Tarifwächter aufspielt, zurückzuführen. Genannter Herr behauptet nämlich, im Gau Rheinland-Westfalen arbeiteten 311 Verbandsmitglieder in untarifmäßigen Druckereien, davon 34 im hiesigen Bezirke. Der Vorsitzende stellte fest, daß in unserm Bezirke nur in einer nichttariftreuen Druckerei 14 Verbandsmitglieder arbeiten, und zwar ist dies in der Hausdruckerei der Firma Krupp. Den Herren Christlichen dürfte es aus eigener Erfahrung bekannt sein, was es heißt, bei dieser Firma mit Gewalt etwas durchsetzen zu wollen. Nicht nur die Gehilfenvertreter, auch die Prinzipalvertreter und das Tarifamt haben versucht, ihre tarifliche Verhältnisse Platz greifen zu lassen; doch die allgewaltige Millionenfirma läßt sich eben von niemand dreinreden. Unseren Mitgliedern ist nur dann gestattet bei der Firma Krupp in Kondition zu treten, wenn sie sich einen derartigen Lohn sichern, daß die tägliche Mehrarbeit täglich (es handelt sich um zehnständige Arbeitszeit) mindestens als Leberstunde bezahlet ist. Zudem haben unsere dort stehenden Kollegen zumeist während einer langen Reihe von Jahren Rechte an die

Pensionskasse der Firma erworben, so daß es ungerecht wäre, wollte man die Kollegen ihre Kondition verlassen und ihrer Rechte verlustig gehen lassen. Mit welchen gemeinen, verlogenen Mitteln die Führer des Gutenbergsbundes arbeiten, um vor dem bösen Verbandsgrüßig zu machen, davon weiß auch unser Gauerwaller Kollege Em. Müller ein Vieches zu singen. So hat z. B. Herr Felder in einer von christlicher Seite einberufenen Buchdrucker-versammlung haarsträubende Sachen erzählt über die Handlungsweise der Verbandsmitglieder den Bündlern gegenüber. In sämtlichen Fällen hat der Gauerwaller eingehende Untersuchungen angestellt, aber es ergab sich in jedem Falle, daß auch nicht ein Funken Wahrheit an irgend einer Behauptung war. Unser Gauerwaller Em. Müller hielt sodann einen tiefdurchdachten Vortrag über das Thema: „Konsum- und Gewerkschaftsbewegung“. Redner verstand es, in etwa einstufigem, reich mit interessanten Statistiken ausgestatteten Referate die Zuhörer bis zum Schlusse zu fesseln. Die mit vielem Besatze aufgenommenen Ausführungen gipfelten in der Mahnung, jeder organisierte Arbeiter müsse es als seine Pflicht betrachten, auch einem Konsumvereine anzugehören, da Gewerkschaft und Konsumverein eng miteinander ver wachsen sind; beide bezwecken Aufhebung der Lage des Arbeiters, erstere bessere Arbeitsbedingungen, letztere billigere Lebensmittelpreise. Die Bestrebungen der sich immer mehr ausbreitenden Unternehmertrübsis und -ringe machen es für den Arbeiter zur unbedingten Notwendigkeit, sich gewerkschaftlich und genossenschaftlich zu organisieren. Als weiteren Punkt beschäftigte die Versammlung ein Antrag des Ortsvereins Wuer auf Gründung einer Bezirkskasse. So löblich der beabsichtigte Zweck des Antrages (einen bessern Versammlungsbesuch herbeizuführen) auch ist, so konnte die Versammlung doch nicht einsehen, daß eine Bezirkskasse das geeignete Mittel zur Erreichung dieses Zweckes in unserm räumlich so eng begrenzten Bezirke ist, und wurde der Antrag gegen 22 Stimmen abgelehnt. Die Berichte aus den Mitgliedskassen boten für die Allgemeinheit wenig Wissenswertes. Unter „Beschriebenes“ wurde der Wunsch laut, um keine Zerklüftung aufkommen zu lassen, nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß die Firma Reismann-Grone in Essen, welche leider noch immer das Verzeichnis der tariftreuen Druckereien „ziert“, nach wie vor für Verbandsmitglieder gesperrt ist. Mit einem Hoch auf den Verband fand sodann die Versammlung ihr Ende.

Hamburg-Altona. (Maschinen-seher.) Die am 6. Oktober abgehaltene Quartalsversammlung war gut besucht und waren Kollegen aus Bergedorf, Flensburg, Garburg, Lübeck, Kiel, Plön, Pinneberg, Neumünster und Schermen anwesend. Aufgenommen wurden acht Kollegen. Der dritte Punkt der Tagesordnung: Antrag Flensburg: „Die Versammlung am 6. Oktober 1907 in Hamburg wolle beschließen, daß der Vorort des Schleswig-Holsteinischen Maschinen-sehervereins am 1. Januar 1908 nach Flensburg verlegt wird“, getrigte eine lebhafteste Debatte. Kollege Sehlings-Flensburg begründete kurz den Antrag, während er vom Kollegen Klemm-Kiel scharf bekämpft wurde. Kiel wolle zu Hamburg gehören. Ein Vorschlag, daß die beiderseitigen Vorstände sich in Verbindung setzen, um die Grenze des Vereinsgebietes festzustellen sowie daß Flensburg als Vorort für das nördliche Schleswig zu gelten habe, wurde vom Kollegen Sehlings abgelehnt und wurde hierauf der Antrag Flensburg mit nur einer Stimme Mehrheit angenommen. Beim fünften Punkte: „Unsere Statistik“, ersuchte der Vorsitzende, dieselbe am 15. Oktober in allen Teilen genau auszufüllen und umgehend zurückzusenden. Die übrigen Punkte waren interner Natur.

Seide i. Gollt. In der am 5. Oktober abgehaltenen öffentlichen Buchdrucker-versammlung referierte unser Gauerwaller Präter über das Thema: „Aufgaben des Verbandes einst und jetzt.“ In reichlich zweifelhäftigen Referate führte der Referent den Kollegen den Wiedergang unserer Organisation von den ersten Anfängen im Stummjahre 1848 bis in die Gegenwart vor Augen, und streifte dabei besonders das Wesen unserer jetzigen Tarifgemeinschaft. Reicher Beifall lobte den Redner. Eine Debatte fand nicht statt. In seinem Schlußworte maßte Redner die Kollegen noch besonders an ein einziges, festes Zusammenhalten mit der Devise „alle für einen, einer für alle!“ Von den umliegenden Druckorten waren die dazu eingeladenen Kollegen fast alle erschienen, mit besonderer Ausnahme mehrerer Nichtverbändler. Keiner dieser Buchkollegen hatte es für nötig gehalten zu erscheinen.

-d. Köln. Unsere Oktober-versammlung nahm bei gutem Besuche einen anregenden Verlauf. Gleich zu Anfang hatte sie sich mit einer Behauptung des „Typograph“ zu beschäftigen, die dieser in einer seiner letzten Nummern aufgestellt hat: in Köln ständen noch vierzehn Verbandsmitglieder unter nichttariflichen Verhältnissen; womit natürlich die Tariftreue des Verbandes wieder angezweifelt werden soll. Was es mit dem Gesafel des edlen Bundesorgans auf sich hat, zeigen folgende in der Sache vorgenommenen Erhebungen: In einem Betriebe arbeiten drei Mitglieder zu je 36, 34, 50 und 27 Mk. bei neunstündiger Arbeitszeit; schriftliche Anerkennung des Tarifes steht bevor. In einem andern Betriebe stehen drei Mitglieder; die Firma hat den Tarif schriftlich anerkannt, ist aber durch ein Versehen eines örtlichen Tarifbeamten nicht im Tarifverzeichnis aufgeführt. In einem dritten Betriebe konditioniert ein Mitglied; Tarif seit 1. April schriftlich anerkannt. Eine Firma hat den Tarif nicht schriftlich anerkannt, es herrschen aber dort tarifliche Verhältnisse. Es steht dort ein Mitglied. Wieder eine andre Firma beschäftigte ein Mit-

glied tarifmäßig; das Mitglied ist aber wieder abgereist. In einer Druckerei eines Vorortes stehen drei Mitglieder bei 8/10-jähriger Arbeitszeit zu folgenden Löhnen: 33, 30 und 26 Mk., letztere bezieht ein 18jähriger Kollege, der also eben die Lehre verlässt. In zwei anderen Betrieben im Bezirk, die angeblich unartificielle Zustände haben, standen drei Mitglieder, die aber längst wieder abgereist sind. So also liegen die Verhältnisse; es ist allerdings nicht zu erwarten, daß das Bündlerorgan nunmehr der Wahrheit die Ehre gibt; denn wenn es das einmal tut, kann es wohl sein Erscheinen einstellen; bis jetzt hat es nur vom Bösen und Denunzierern sein Dasein gefrischt. Anstatt einer Refrutenabschiedsfeier soll den betreffenden Kollegen zu Weihnachten ein Geldgeschenk gemacht werden, wie auch in früheren Jahren. Nach der Aufnahme verschiedener Kollegen hielt Kollege Kerzmann wieder einen seiner interessanten sozialpolitischen Vorträge, und zwar diesmal über das Thema: „Bom Industrieparlamentarismus“. Leider erlaubt es der beschränkte Raum des „Korr.“ nicht, die Ausführungen des Redners wiederzugeben. Sie gipfelten in der Schilderung der Arbeiterverhältnisse überhaupt, und vornehmlich der in den großen Industriezentren; wie sich der Gedanke des kollektiven Arbeitsvertrages immer weiter verbreite und auch einmal die Industrieergewaltigen über Kohle und Eisen zwingen werde, mit ihren Arbeitern zu parlamentieren, d. h. den letzteren ein Recht bei der Festsetzung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen einzuräumen. Eine straffe Organisation der Arbeiter sei natürlich die Vorbedingung zu einem Erfolge. Das hätten die Herren der Industrie bis jetzt besser begriffen als die Arbeiter; man brauche sich nur deren Krühhündnisse zu betrachten. Die rechtliche Anerkennung der Tarifverträge sei eines der erstrebenswerthesten Ziele der deutschen Arbeiterschaft. Nach einigen kritischen Bemerkungen über die Zusammenfassung und Tätigkeits verschiedener Arbeiterausschüsse in großen Industriebetrieben schloß Redner seine hochinteressanten Ausführungen mit dem Wunsche, daß alle Arbeiter zu der Einsicht kommen möchten: nur eine einheitliche, straffe Zusammenhaltung der Kräfte kann die Arbeiterklasse aus dem Glende heraus auf ein höheres Niveau wahren Menschentums bringen. (Beifälliger Beifall.) Eine Wespung des Vortrages wurde nicht beliebt, sondern nur der Wunsch ausgedrückt, daß derartige Vorträge noch öfters gehalten werden sollen. Unter dem Punkte „Verschiedenes“ kam eine Angelegenheit zur Sprache, die schon seit einigen Wochen die Gemüter bewegte und verschiedentlich erhitze. Die Geschichte ist so interessant, daß sie wohl verdient, der deutschen Kollegenchaft einmal erzählt zu werden. Also bitte ich, einmal gut aufzupassen; ich will mich so kurz wie möglich fassen und, wie es meine Pflicht als Berichterstatter ist, nach meinen ganzen Kräften objektiv bleiben. Also: Es war einmal ein Gesangsverein „Gutenbergs“, und der Name besagt, daß seine Mitglieder in irgend einer Beziehung zu dem Berufe des großen Mainzers stehen mußten. Es waren also Buchdrucker. Der Verein hatte, wie alle derartige Gründungen — und diese liegt schon 22 Jahre zurück —, anfangs mit vielen Widerwärtigkeiten und großen Mißgeschickeln zu kämpfen; aber man schloß sich eben so gut durch als es halt geht. Damals gab es in Köln noch so gut wie keine Verbandsmitgliedschaft — die paar Mann, die nach dem großen „Reinmachen“ von anno 1873 bei der Stange blieben, konnten ihre Füße unter einem runden Tische von mäßiger Größe zusammenbringen. Alle Annäherungsversuche an die Nichtmitglieder, auch an die „organisierten“ Sänger, prallten an dem „konservativen“ Charakter dieser Kollegen ab; zuweilen beliebte man auch mit einem Witz und gar nicht selten mit Hohn und Spott die Bestrebungen der paar + + + Verbändler zu bemerken. Dafür genot man aber in vollen Zügen die Gunst der Prinzipale. Und die Lokalen blätter entdeckten auch, daß dieses Kind Krolls einer nachhaltigen Pflege bedürfe — also mußte das schwächlich geborene Knäbchen zu einem prallen Bengel heran, und heute steht er fest wie eine Eiche als Wahrzeichen von einer Kollegialität, wie sie — nicht sein soll. Die Verhältnisse sind heute anders geworden in jenem Vereine; aus den Mitgliedern, die unsern Verbände so lange kein Verständnis entgegenbringen wollten, sind, gleichsam über Nacht, Verbändler geworden — dank der Tarifgemeinschaft. Drei Fünftel der Altweien oder noch mehr sind Verbandsmitglieder, die anderen nicht; unter den passiven Mitgliedern befinden sich drei Gutenbergsbündler! Die oberste Leitung liegt in den Händen eines — Nichtmitgliedes, das sich — früher wenigstens — kraft seiner Stellung und seines Einflusses in der Bekämpfung des Verbandes das möglichste leistete. Nun besteht in Köln seit sieben Jahren noch ein Buchdruckerergewaltigenverein; Typographia nennt er sich und führt mit Stolz den Zusatz: „Gesangsabteilung des Ortsvereins Köln des V. d. D. V.“; will besagen: nur Verbandsmitglieder werden in seine Reihen aufgenommen. Neben rund 50 Sängern zählt die Typographia rund 200 Passivte — alles Verbändler natürlich. Der Vorstand der Typographia wandte sich nun im Anfange des vorigen Monats in einem längeren Rundschreiben an die sangeskundigen Kollegen innerhalb des Ortsvereins; er verwies in Unbetracht der bevorstehenden Generalversammlung des Verbandes, die bekanntlich in Köln abgehalten wird, auf das Unwürdige, daß Kollegen Vereinigungen anhängen (siehe oben), die mit dem Verbands nicht nur keine Berührungspunkte haben, sondern für diesen gewissermaßen einen Stein des Anstoßes bilden müssen. Kurz, der Zweck des Rundschreibens war der, den Delegierten der nächsten Generalversammlung zu beweisen, daß man auch in Köln unter Verbandskameradschaft keinen leeren Wahn versteht. Gleichzeitig fanden

Einigungsversuche zwischen Ortsvereinsvorstand und einigen Vorstandsmitgliedern des Ortsvereins statt; als Grundlage dieser Besprechungen wurde festgesetzt, daß in Zukunft im Gutenberg nur Verbandsmitglieder aufgenommen werden sollen; die jetzt noch darin befindlichen Nichtmitglieder sollen darin bleiben — so lange es ihnen eben gefällt. Sollte der Gutenberg einen derartigen Passus im Statut aufnehmen, so sollte ihm damit das Recht eingeräumt werden, nicht nur gelegentlich der nächstjährigen Generalversammlung mitzuwirken, sondern überhaupt bei allen Verbandsveranstaltungen. Wenn man bedenkt, daß man dem Gutenberg sogar noch seine drei Bündler neid- und reißlos überlassen wollte, so wird man sagen, daß es eine größere Toleranz nicht gut gibt. Doch es kam anders! In einer zweiten Besprechung, die zwischen dem Ortsvereinsvorstande und etwa 50 Verbandsmitgliedern des Gesangsvereins Gutenberg stattfand, lehnten etwa 45 Verbandsmitglieder ab, daß die Statutänderung durchgeführt werde; ja, es wurde offen zugegeben und beteuert, daß die Nichtmitglieder, und damit natürlich auch die drei Gutenbergsbündler, ganz nette Kerle sind, mit denen sich wohl auskommen lasse; die Typographia könne sich ja auflösen, und im Gutenberg würde man ja bei der Ballotage sehen, was sich mit den „Aufgelösten“ machen lasse! Diese Provokation der Typographia wurde von einem Vorstandsmitgliede derselben natürlich sofort an Ort und Stelle auf das nachdrücklichste zurückgewiesen. Eine danach abgehaltene außerordentliche Generalversammlung des Gutenberg beschäftigte sich ebenfalls mit der Angelegenheit; der Erfolg war derselbe: der neue Passus, der da besagt, daß in Zukunft nur Verbandsmitglieder aufgenommen werden sollten, wurde mit allen gegen sechs Stimmen abgelehnt, eine Resolution angenommen: „Wir bleiben, was wir sind“, und damit schrumm! Daß nebenbei in dieser Versammlung einer jener Gutenbergsbündler unsern Verband mit Unflät beweren durfte, ohne dem schärfsten Widerspruch der zahlreich anwesenden Verbandsmitglieder zu begegnen, sei nur gestreift. Großmütig, wie immer, will man aber doch die Typographia bei der nächsten Generalversammlung unterstützen; denn man ist schließlich doch auch Verbandsmitglied! Diese Erzählung war notwendig, will man die Diskussion verstehen, die über die Angelegenheit in unrer diesmaligen Monatsversammlung gepflogen wurde. Alle Redner waren einstimmig in ihrem Urteile, daß die Verbandsmitglieder des Gesangsvereins Gutenberg sehr wenig sich als solche gezeigt hätten; ein Redner war sogar der Ansicht, daß einzelne wegen ihres Verhaltens verdient hätten, aus dem Verbands ausgeschlossen zu werden. Es zeuge z. B. von sehr wenig Verbandskollegialität, wenn ein Mitglied in einem andern einen Spiegel sieht und Angst davor hat, „Spiegel“ könnte über die Sache etwas in den „Korr.“ bringen. Ein Redner betonte, daß man doch nicht so kurzichtig sein und die ganzen Karten auf die Gunst oder das Mißfallen der Prinzipale setzen solle. Gerade diese könnten es im heutigen Zeitalter der Tariforganisation nur begrüßen, wenn auch in dieser Hinsicht Einigkeit unter den Gehilfen herrsche. Wenn man etwa denke, die Typographia spekuliere auf das große Portemonnaie des Gutenberg (Die Ansicht ist tatsächlich verschiedentlich geäußert worden. D. Schr.), so sei man auf dem Holzwege. Geld könne hier nichts nützen, sondern Einigkeit, wie sie die Typographia in ihrem Rundschreiben gefordert habe. Zwei Redner, Mitglieder des Gutenberg, versuchten diese Ausführungen zu widerlegen, begegneten dabei aber dem heftigsten Widerspruch der Versammlung. Am Schlusse der Diskussion unterzog der Vorsitzende, der auch zu Eingang ausführlich über die Angelegenheit referierte, die Verhandlungen nochmals einer eingehenden Beleuchtung. Mit ihrem Verhalten hätten sich die Mitglieder im Gutenberg außerhalb des kollegialen Rahmens gestellt, und seien damit des Rechtes verlustig geworden, auch bei Verbandsveranstaltungen als Kollegenfänger in Betracht zu kommen. Er richtete aber an alle diejenigen sangeskundigen Verbandskollegen, die heute der Typographia noch fernstehen, die bringende Aufforderung, nun erst recht der Gesangsabteilung des Ortsvereins beizutreten; wenn jeder seine Pflicht tue, sei auch diese in der Lage, den Bedürfnissen der nächsten Zeit glänzend zu genügen. (Beifälliger Beifall.)

Leipzig. (Maschinenferyereinigung.) Die am 6. Oktober abgehaltene Monatsversammlung hätte sich eines beseren Besuches erfreuen können. Die von der Zentralkommission herausgegebene Broschüre „Ein Mahnwort“ fand lobende Anerkennung und wurde betont, daß diese hauptsächlich den nichtorganisierten Kollegen sowie auch denjenigen, die den Weg zu ihrer Spezialorganisation noch nicht gefunden haben, zugänglich gemacht werden soll. Für einen jeden Kollegen aber besonders wertvoll sind die über jede Seite gedruckten Mottos, und sollte ein jeder sich dieselben für sein Tun und Handeln zur Richtschnur nehmen. Unter „Rechnisches“ wurde zunächst der neue Zeilenanlegeapparat ausführt an der Linotype besprochen, doch hatte man die Ansicht, daß diese neueste Erfindung schließlich wie vieles andere nichts als bloße Spielerei in der Praxis sein wird. Weiter wurde eine interessante Erklärung zu der in Berlin ausgestellten Citotype gegeben. Auch diesem Schapparat wurde es ergehen wie schon mehreren solchen Erfindungen, daß sie nach irgend einer Ausstellung für immer wieder verschwinden. Zum Schlusse beschäftigte sich die Versammlung einige Zeit noch mit einer lokalen Angelegenheit.

Bezirk Borsach. Inse am 22. September abgehaltene Herbstbezirksversammlung führte uns diesmal nach dem herrlichen, wildromantischen Uthal — nach

Uthal. Vertreten waren die Druckorte Borsach mit 18, Schopfheim 3, Waldshut 11, Müllheim 3, Zell 3, Bonndorf 2, St. Blaffen 4, insgesamt 44 Kollegen. Außerdem waren erschienen Gauvorsteher Lindenlaub- und Gaukassierer Friedrich-Freiburg. Der Vorsitzende Meßmer erstattete den Geschäftsbericht, aus welchem zu entnehmen war, daß das letzte Halbjahr mit geringen Ausnahmen ruhig verlaufen ist. Anschließend daran legte derselbe nach vorausgegangener Begründung sein Amt nieder und erklärte, auf eine Wiederwahl zu verzichten. Alsdann referierte Gauvorsteher Lindenlaub-Freiburg über „Unsere Organisation“. In klarer, sachlicher Weise schilderte er in nahezu dreiviertelstündiger Rede die Zustände und Kämpfe, welche der Verband im Laufe der Zeit durchzumachen hatte und erntete am Schlusse seiner Ausführungen reichen Beifall. Auf die Abtattung des Bezirksvorstehers zurückkommend, würdigte er die Tätigkeit desselben mit anerkennenden Worten und ermunterte ihn, in seinem Amte zu verbleiben. Die Verbandsfunktionäre hätten zwar viel Arbeit, aber wenig Dank. Nach eindringlichem Zureden des Gauvorstehers erklärte sich Kollege Meßmer schließlich zur Wiederannahme der Wahl bereit, jedoch nur als Bezirksvorsteher. Die Wahl der anderen Vorstandsmitglieder ging glatt vonstatten, da alle im Amte verblieben. Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen wurde auch die Schreibweise des „Korr.“-Redakteurs scharf getadelt. Die Veranlassung hierzu gab die maßlose Polemik Kerpäuers gegen die Artikel des Kollegen Schaeffer-Karlsruhe. Eine mildere Beurteilung der Meinung Underscheidender wäre sehr am Platze. (Hoffentlich beschwert sich der Bezirk Borsach beim Verbandsvorstande. Red.) Gaukassierer Friedrich-Freiburg gab zum Schlusse noch einige Erläuterungen über das Tarifschiedsgericht. Danach muß jeder Kläger, sofern eine gegenseitige Verständigung nach vorausgegangener Rücksprache mit dem Prinzipale nicht zu erzielen ist, seine Klage unter genauer wahrheitsgetreuer Angabe des Sachverhaltes selbst an das Schiedsgericht einreichen. Im übrigen empfahl Redner jedem Kollegen, den Tarif aufzuschaffen und genau zu studieren. Mit einem Hoch auf den Verband schloß der Vorsitzende die in allen Teilen schön verlaufene Versammlung. — Ursprünglich war geplant, nach Schluß der Versammlung der Papierfabrik in Uthal einen Besuch abzustatten, doch mußte aus taktischen Gründen davon Abstand genommen werden, da inzwischen in genannter Fabrik Differenzen zwischen den organisierten Arbeitern und der Fabrikdirektion ausgebrochen sind. Ein kurzer Spaziergang in die Umgebung bildete den Abschluß.

Wiesbaden. (Maschinenferyereinigung.) Der Maschinenferyerein für den Bezirk Wiesbaden hielt am 29. September sein fünftes Stiftungsfest ab, welches den glänzendsten Verlauf nahm; trotz der seit Gründung des Vereins sich bemerkbar machenden Gegenströmung seitens der Kollegen vom Kasten. Fanden sich doch kaum zwei Duzend Handferyer Kollegen bei dem Feste ein. Trotzdem die meisten hiesigen Maschinenferyer teils aktiv, teils passiv dem Kollegenferyerein angehören, lehnte letzterer aus nichtsagenden persönlichen Gründen eine Beteiligung und Unterstützung unser Festes ab. Trotz dieser Gegenströmung seitens der Wiesbadener Kollegen fanden sich eine ganz erkleckliche Anzahl Kollegen ein aus Hiebich und Mainz. Eröffnet wurde das Fest durch einen stimmungsvoll zum Vortrage gebrachten Männerchor seitens des Männerferyereins „Silda“-Wiesbaden. In einer kurzen Ansprache hieß der Vorsitzende Konrad alle anwesenden Kollegen und Gäste mit ihren Angehörigen aufs herzlichste willkommen, ihnen einige recht frohe und angenehme Stunden versprechend. Für die überaus dankenswerten Glückwünsche seitens der Zentralkommission, des Gauvorstandes und des Kollegen Edelmann sei an dieser Stelle der beste Dank ausgesprochen. Nicht minder gedankt sei dem Vertreter der Typograph-Fabrik, Herrn Dr. Schiff-Wiesbaden und der Germania-Brauerei-Wiesbaden für die überaus dankenswerten Grüße und Glückwünsche. So nahm das Fest auch in finanzieller Beziehung den besten Verlauf; denn Wiesbadens Feste schließen gewöhnlich mit einem mehr oder weniger großen Defizit ab.

Rundschau.

Georg Friedrich Dasbach †. Der Allbezügler Tod hat jetzt auch den Kaplan Dasbach nach längerem Leiden im 80. Jahre seines tatenreichen Lebens aberufen. Mit ihm ist sowohl im politischen wie im gewerblichen Leben ein streitbarer Mann dahingerafft worden, dem aber doch der rechte Erfolg verjagt blieb, wo er altes konservieren, neues insulgebeßen bekämpfen wollte. Als Direktor der Paulinusdruckerei in Trier stand er auch mitten in unserm Gewerbe, und die Polemik, die wir noch vor wenigen Monaten mit ihm zu führen hatten, bewies, wie wenig Dasbach die Bedürfnisse einer neuen Zeit im Buchdruckergewerbe verstehen wollte oder konnte. Dagegen hat er auf dem landwirtschaftlichen Gebiete durch Gründung von Verbänden, Versicherung- und Darlehenskassen usw. sich einen Namen gemacht und einen großen Einfluß ausgeübt. Seiner Partei hat er als doppelter Volksvertreter große Dienste geleistet. Einer Kritik seines Handelns gegenüber der Gehilfenorganisation und dem Tarife wollen wir angesichts des Todes uns enthalten, denn „einer geschiedenen Größe gilt das Wort nicht mehr“.

Ein christlicher Fischzug wurde kürzlich auch unter den Gothaer Arbeitern versucht. Kein Geringerer als Herr Rizenat Weber hielt das Referat zwecks Gründung

eines evangelischen Arbeitervereins in Gotha. Damit hoffte man, wie betont wurde, „die Lücke auszufüllen, die zwischen Eisenach und Erfurt sich bemerkbar macht“. Auf Einwendungen unferer Kollegen Langlos in dieser Versammlung erklärte Herr Weber, daß der Buchdrucker-Verband „die einzig wirklich neutrale Gewerkschaft sei; er (Weber) sei ein Bewunderer dessen muftergültiger Kassen-einrichtungen, und der Tarif sei ein Meisterwerk der im Buchdruckgewerbe sich betätigenden Gesellen- und Prinzipalorganisation“. Leider war es unsern Kollegen nicht mehr möglich, zu Worte zu kommen, sonst hätte er fragen können, wie es trotz dieser Anerkennung möglich sei, den Gutenbergsbund zu unterstützen. Der neue Verein wurde mit neun Mitgliedern begründet. Ein junger Theologe fragte in dieser Versammlung an, ob denn die beabsichtigte Gründung auf föderische und mülkerische Bestrebungen zugeschnitten sei, was ihm eine riesige „Majse“ einbrachte. Auf, Windler, vielleicht ist in Gotha jetzt 'was zu holen!

Dichtende Gutenbergsbündler ist eine ganz besondere Spezies. Eine von Kollegen an Windler in Grottkau (Schlef.) gesandte „Korr.“-Nummer kam wieder an den Abtender retour. Auf dem betr. „Korr.“ aber stand mit großen, rot gedruckten Lettern zu lesen:

Jetzt steht noch nicht der Gutenbergsbund.
Wir bleiben ihm treu bis zu dem letzten Stund!
Darum wird die Wäbe vergesslich sein,
Zu locken uns in den Verband hinein!!!
Wenn aber die „letzte Stunde“ geschlagen haben wird,
was dann?

Gutenbergs beschlagnahmt, nämlich als Warenzeichen für eine — Bierbrauerei, das ist jedenfalls eine ganz absonderliche Bereicherung des Gutenbergskultus. Das „Journal für Buchdruckerkunst“ entfiel in seiner letzten Nummer folgende Notiz: „Im Zentralhandelsregister vom 20. September 1907 liest man, daß sich die Firma ‚Rheinische Bierbrauerei‘ in Mainz unterm 5. September 1907 hat ein Dreieck Δ mit eingefügtem Gutenbergsporträt als Warenzeichen eingetragen lassen. In Zukunft wird der Gutenbergsopf also Bierflaschen und Biergläser, Fässer und Bütteln schmücken. Aber damit war es der Firma noch nicht genügend. Ganz muß er heran, unser Meister und so ließ sie das Porträt eintragen für alle möglichen anderen Waren; das Wortverzeichnis füllt eine Spalte des Registers. Wir nennen einige: Kartoffeln, Milch, Wäbse, Wabefälze, Risten, Tabakspfeifen, Böffel, Kleiderbänder, Oleomargarine, Böffelsteich, Zigaretten, Zeitungsmappen, Malvorlagen, Tinte, Handtücher, Zelte. Für Druckfaden ging es Gott sei Dank doch wohl nicht an, sonst hätte man tatsächlich den Buchdruckern den Altmeister eskamotiert!“ Wir müssen uns nur wundern, daß jene Mainzer Bierbrauerei nicht auch noch den Versuch unternommen hat, sich auch für Druckfaden das Porträt unsers Altmeisters als Warenzeichen eintragen zu lassen. Im übrigen sind wir auch der Meinung genannten Fachblattes, daß die Rheinische Bierbrauerei durch diese „Beschlagnahme“ Gutenbergs eine große Portion Geschmacllosigkeit offenbart.

Die Arbeitslosigkeit unter den Buchdruckern Rußlands ist nach der „Buchdrucker-Woche“ eine große. In Petersburg gibt es z. B. teilweise infolge der Einführung von Sefmaschinen gegen 1000 arbeitslose Buchdrucker.

Eine neue Verbandsgründung. In der „Papierzeitung“ wird ein mit zahlreichen Unterschriften versehenen Aufruf des seit 26 Jahren bestehenden Papierindustrievereins veröffentlicht, der zurzeit etwa 700 Mitglieder zählt, zu dem Zwecke, die Verfassgenossen zu einer vollständigen „Interessenvertretung der Papier verarbeitenden Industrie, des Papiergroßhandels und verwandter Gewerbe“ zusammenzuschließen. Dieser neue Verband soll „unser Interesse bei allen handelspolitischen Fragen wahren und unsere Wünsche bei Beratung von Handelsverträgen sowie bei der Schaffung von Vorschriften oder Gesetzen zur Geltung bringen, welche Handel und Industrie im Inlande berühren“.

Der Deutsche Genefelderbund trat am 1. Oktober in Liquidation. Laut Generalversammlungsbefchluß haben nur die Mitglieder Anrecht auf das Verbandsvermögen, die bis zum 30. September bezugsberechtigt trant, arbeitslos oder invalid gemeldet waren. Nach dem 1. Oktober gemeldete Fälle werden vom Verbands der Lithographen und Steindruckler übernommen.

Ueber Stüßgens Citotype (siehe auch Nr. 112 an dieser Stelle) bringen jetzt die Fachblätter Beschreibungen, die zum Teile auch mit einer Abbildung der Citotype versehen sind. Dieser Apparat zur Beschleunigung des Handsatzens — nur um einen solchen handelt es sich, nicht aber um einen Sefmaschinentyp — ist nun endlich der Öffentlichkeit gezeigt worden, und zwar geschah dies zuerst auf der kürzlich in Berlin abgehaltenen Tagung der Vereinigung der Schriftgießereibesitzer, die von der Citotype sehr befriedigt gewesen sein sollten. Ein Mitarbeiter des „Journal für Buchdruckerkunst“ entwirft von diesem Satzbeschleunigungsapparate folgende Schilderung: „Er besteht aus 25 fenstrecht gestellten Blechrahmen, in denen je eine Buchstabenorte liegt. Die Rahmen stehen auf einem waagerechten Blechline auf, auf welchem je der erste Buchstabe jeder Rinne handgerecht liegt; er wird durch eine Vorrichtung hergestoßen, die durch leichten Druck auf ein Pedal ausgelöst wird, und zwar derart, daß sich stets bei nur einer Fußbewegung von sämtlichen Rahmen ein Buchstabe da vorstößt, wo ein Platz frei ist. Die Rahmen enthalten diejenigen Buchstaben, die häufig vorkommen, also die Gemeinen; die übrigen Buchstaben werden aus einem kleinen, unter den Rahmen angebrachten Gefaßen genommen, in alter Weise. Das Ablesen er-

folgt dementsprechend teils in den Sefzästen, teils in 25 kleine Trichter, die innerhalb des Kastens angeordnet sind und mit 25 leeren Rinnen in Verbindung stehen. Die Typen müssen mit einer gewissen Vorsicht in die Trichter geworfen werden, damit sie den richtigen Stand in der Rinne erhalten. Näher um befindet der Apparat nicht; es sei übrigens bemerkt, daß beliebige Schrift verarbeitet werden kann, die also nicht besonders signiert zu sein braucht.“ Wir möchten dem hinzufügen, daß nach unserer Meinung solche Sefapparate, die nichts anderes sind als ein Zurückgreifen auf die seltsame Kastenbau, im Zeitalter der Zeilen- und der Einzelbuchstabensefmaschinen keine Zukunft haben können.

Gegen die Lehrlingszüchterei will nach einem letzten gefaßten Beschlusse die Gewerbe-deputation des Berliner Magistrats fortan energischer vorgehen; da in gewissen Arten von industriellen Anlagen die Lehrlingszüchtung iippig blüht. Zu dem in Nr. 119 gebrachten Klagezuse der Merseburger Handwerkskammer über die Lehrlingswirtschaft in sich als Fabrikbetriebe ausgehenden oder wirklich als solche geltenden Unternehmungen ist das eine gute Bestätigung. Öffentlich wenden die Gewerbe-deputationen bzw. die mit deren Funktionen in anderen Orten betrauten amtlichen Organe dem Lehrlingswesen ebenfalls eine größere Aufmerksamkeit zu.

Die Anerkennung des Boykottes als gesetzliches Kampfmittel ist bekanntlich durch eine Reichsgerichtsentcheidung aus dem vergangenen Jahre ausgeprochen. Nichtsdestoweniger herrscht bei den Gerichten ein buntes Durcheinander in dieser Frage. Der Vorsitzende des Mühlener Arbeiterverbandes, der in einer Versammlung streifender Mitglieder seiner Organisation in einem Orte unweit Leipzig zum Boykott der Produkte der betreffenden Kunstmühle aufforderte, ist gar mit einem amtsgerichtlichen Strafbefehle zu fünf Tagen Haft beglückt worden. Selbstverständlich ist gerichtliche Entscheidung beantragt worden. Ein anderer Fall aus letzter Zeit betrifft den von den Sozialdemokraten Spanbaus gegen einen dortigen Gastwirt verhängten Boykott wegen Saalverweigerung. Dieser Boykottverhängung ist durch Flugblätter, die in der „Vorwärts“-Druckerei hergestellt wurden, und durch die Berliner Lokalliste bekannt gegeben worden. Dem „Vorwärts“-Verlage ging darauf eine amtsgerichtliche Verfügung zu, die die weitere Bekanntgabe des Boykottes durch Flugblätter und Lokalliste mit einer dreitägigen Haftstrafe für jeden Fall der Zuwiderhandlung bedroht. Gegen diese Verfügung wurde sofort Einspruch erhoben. Ein drittes Einschreiten gegen Boykott ist aus Regnitz zu melden. Vor etwa drei Wochen sind dort die Brauereiarbeiter in den Ausstand getreten. Später erklärte sich die gesamte dortige Arbeiterschaft mit den kämpfenden solidarisch, und das Gewerkschaftskartell faßte den Beschluß, über drei Brauereien den Boykott zu verhängen. Darauf wandten sich die Brauereibesitzer an das Landgericht um den Erlaß einer einstweiligen Verfügung, durch die der Boykott verboten werden sollte. Das Landgericht hat den Brauereibesitzern auch wirklich eine einstweilige Verfügung geliefert, wonach es dem Gewerkschaftskartelle und dem Brauerverbande bei einer Strafe von 500 Mk. für jeden Fall der Zuwiderhandlung verboten ist, in öffentlichen Kundgebungen bekannt zu geben, daß das Bier der drei Brauereien boykottiert ist. Diese einstweiligen gerichtlichen Verfügungen haben für die betreffende Gewerkschaft recht unangenehme Folgen, daß durch die Inbetriebung des Boykottes den ausständigen Arbeitern ein wirksames Mittel zur Erreichung des mit ihrem Vorgehen verfolgten Zweckes genommen wird. Am besten ist daher, solche einstweiligen Verfügungen gar nicht zu beachten und sofort beim Gerichte Einspruch zu erheben. Es muß dann zur Aufhebung solcher Verfügungen kommen, wie das ein neulich in Berlin geführter Prozeß wieder gezeigt hat. Im Juli waren in der „Berliner Volkszeitung“ Anzeigen des Verbandes der Schneider und Schneiderinnen über die Verhängung der Sperre gegen eine Konfektionsfirma erschienen. Die Firma hatte hierauf Erlaß einer einstweiligen Verfügung beantragt, die dem Verbands deutscher Schneider und Schneiderinnen, Filiale Berlin, und der Berliner Volkszeitung bei Verneinung einer gerichtsfertig festzustellenden Strafe unterlagte sollte, „in der Berliner Volkszeitung“ eine Anzeige zu veröffentlichen, in der gesagt wird, daß über die Klägerin die Sperre verhängt ist, daß die dort beschäftigten Schneider und Schneiderinnen die Arbeit niedergelegt hätten oder in Streik getreten wären, oder in der gesagt wird, daß diese Tatsachen zur Kenntnis der Detailgeschäfte gebracht würden, die von der Klägerin ihre Waren beziehen“. Die Prezensivkammer des Landgerichtes wies jedoch in der Verhandlung den Antrag der Firma zurück. Die Urteilsgründe besagen klar und deutlich, wann ein Boykott oder eine Sperre zulässig und wann sie strafbar sind: Wie die Klägerin selbst vorgetragen hat, ist es zwischen ihr und dem Beklagten zu 1 (dem Verbands der Schneider. Red.) zu Tarifstreitigkeiten gekommen. Infolge dieser Streitigkeiten ist es zur Verhängung der Sperre gekommen. Nach § 153 der Gewerbeordnung sind Vereinigungen der gewerblichen Gesellen usw. zur Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen, wie sie hier bei der Beklagten vorliegt, zulässig. Ausgeschlossen ist nur der Zwang zur Teilnahme an derartigen Vereinigungen und Verabredungen durch die in § 153 am angegebenen Orte angeführten Mittel. Die Annoncen enthalten lediglich die Aufforderungen, bei der Klägerin nicht in Arbeit zu treten, nichts weiteres; sie verstoßen somit nicht gegen § 153 der Gewerbeordnung. Wenn Arbeiter der Klägerin

belästigt, beschimpft und bedroht werden, so kann dafür der Beklagte zu 1 nicht verantwortlich gemacht werden, was dieses auch infolge der Anzeigen geschehen sein. Die Sperre an und für sich ist, wie das Reichsgericht Band 54 Seite 259 ausführt, im Lohnkampfe ein zulässiges Kampfmittel. Daß der Beklagte zu 1 (der Verband) dabei ein ganz unbeteiligtes Organ ist, kann als richtig nicht erachtet werden. Gerade er ist berufen, die Interessen der Schneider wahrzunehmen. Wie seine Beschlüsse zustande kommen, ist seine interne Angelegenheit und deshalb ohne Bedeutung. Daraus, daß die Sperre ein Kampfmittel ist, folgt, daß sie dahin gerichtet ist und dahin gerichtet sein darf, den Willen des Verbandes der Arbeitnehmer den Arbeitgeber aufzuzwingen. Es liegt darin kein Eingriff in die Gewerbe-freiheit, wenn ein Arbeitnehmer gezwungen werden soll, nur gewisse Preislagen zu fabrizieren.

Die Frage der Lohnbeschlagnahme ist für viele Leute aus dem werktätigen Volke ein Buch mit sieben Siegeln. Bekanntlich darf Arbeits- oder Dienstlohn nicht gepfändet werden, wenn der Lohnempfänger weniger als 1500 Mk. jährlich verdient. In einem Falle, mit dem sich das Oberlandesgericht Düsseldorf beschäftigte, war der Lohn eines Handlungsgehilfen, soweit er monatlich 175 Mk. überstieg, mit Beschlag belegt worden. Der Gespändete wandte ein, bei ihm könne überhaupt kein Teil seines Lohnes gepfändet werden, denn er verdiene zwar 200 Mk. monatlich, jedoch sei er im Jahre in der betreffenden Stellung nur immer sieben Monate beschäftigt. Sein Jahresgehalt betrage somit nur 1400 Mk., von welcher Summe nach dem Gesetze nichts gepfändet werden könne. Das Oberlandesgericht Düsseldorf hat jedoch diese Auffassung nicht gebilligt. Allerdings will das Gesetz dem gegen Lohn oder Gehalt arbeitenden Schuldner ein gewisses Existenzminimum frei von der Pfändung lassen, aber nichts spricht dafür, daß es dieses Minimum gleich für ein ganzes Jahr sicherstellen will. Sonst würde es in § 4 Ziffer 4 des Lohnbeschlagnahmengesetzes nicht heißen: „inoweit der Gesamtbetrag der Vergütung die Summe von 1500 Mk. für das Jahr übersteigt“, sondern es würde heißen: „im Jahre“. Bei Leuten ohne dauernde Stellung würde nach der Logik des Schuldners in dem vorliegenden Falle eine Pfändung der Vergütung überhaupt nicht möglich sein, da sich wohl nie überlegen läßt, ob der Gesamtbetrag der Vergütung aus diesem Arbeitsverhältnisse 1500 Mk. übersteigen wird. So sei also die Vorschrift des Gesetzes nicht gemeint, vielmehr soll die Vergütung insoweit pfändbar sein, als sie einen Lohn übersteigt, der — für das Jahr berechnet — 1500 Mark ausmacht. Es komme nicht darauf an, ob der Schuldner wirklich im Jahre in dem betreffenden Arbeitsverhältnisse mehr als 1500 Mk. verdiene, sondern darauf, wieviel sein wirklicher Verdienst in jedem einzelnen Zeiträume, für den die Zahlung oder die Berechnung des Lohnes erfolge, höher ist als ein Lohn, der jährlich 1500 Mark beträgt. Insofern er höher ist als ein solcher Lohn, übersteigt er „die Summe von 1500 Mk. für das Jahr“. Da dieser Fall eines Handlungsgehilfen mit öfterer Stellenlosigkeit sich sehr leicht auch bei einem Buchdrucker mit häufiger Konditionslosigkeit und mehr als 28,80 Mk. Wochenlohn ereignen kann, glauben wir ihn zur Belehrung unserer Leser mitteilen zu müssen.

Kontrolliert die Quittungskarten ist eine Maßnahme, die ebenfalls von Zeit zu Zeit den Arbeitern erneut ins Gedächtnis gerufen werden muß. Namentlich beim Wechsel der Arbeitsstelle ist eine Vergewisserung darüber, ob die genügende Zahl von Beitragsmarken und ob diese in der richtigen Höhe gestellt worden ist, sehr vorzuziehen. Daß die Unternehmer gar nicht so selten ihre Pflichten veräußern, geht aus nachstehendem hervor. Die Landesversicherungsanstalt Hefsen-Nassau nahm im Jahre 1906 in 67125 Arbeitsstellen, in denen 314086 Personen beschäftigt waren, eine Quittungskartenrevision vor. Dabei wurden nicht weniger als 11710 Unstände ermittelt, der Geldwert der festgestellten Markenrückstände beläuft sich auf die enorme Summe von 75507 Mark. Diese Summe ist aber noch verschwindend klein gegenüber der, die infolge der Unkündigung der bevorstehenden Revision nachträglich beigebracht wurde! Gewaltige Summen müssen es auch sein, die durch zu niedriges Ableben von Beitragsmarken den Landesversicherungsanstalten entzogen werden. Die Landesversicherungsanstalt Hefsen-Nassau mußte z. B. im vorigen Jahre 1508 Strafverfügungen und 1846 Warnungen erlassen.

Die Krankenversicherungspflicht für Hausgewerbetreibende ist am 1. Oktober in Leipzig und 26 Ortschaften seiner Umgebung eingeführt worden. Hauptsächlich sind es Angehörige des Schneidergewerbes, der Zigarenbranche, der Textilindustrie, der Wäbsefabrikation usw., die durch die neue ortsgesetzliche Bestimmung der Krankenversicherung geführt worden sind. Nach einer statistischen Aufstellung waren bisher in Leipzig allein 77 Proz. von den im Schneidergewerbe beschäftigten Personen von den Vorteilen der Krankenversicherung ausgeschlossen.

Ein eigenes Krankenhaus mit 200 Betten baut die Landesversicherungsanstalt „Rheinprovinz“ in Wurtfeld bei Lagen.

Was es mit Terrorismusprozessen oft auf sich hat, lehrt eine neulich in Berlin stattgehabte Landgerichtsverhandlung. Ein Buchbinder soll einen Verfassgenossen aus der Arbeit gebracht haben, deshalb eine Anklage wegen Berechnens gegen § 153 der Gewerbeordnung. Der als Zeuge vernommene Werkführer, der angeblich gezwungen worden sein soll, einen Buchbindergehilfen zu

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 122.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Abonnementspreis 65 Pfennig vierteljährlich.

Leipzig, den 17. Oktober 1907.

Anzeigen kosten: die Nonpareilzeile 25 Pf.;
Verfammlungsanzeigen u. Arbeitsmarkt 10 Pf.

45. Jahrg.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

entlassen, weil dieser seinen gewerkschaftlichen Pflichten nicht nachkam, befandete, daß er den als Zeuge vernommenen Entlassenen entlassen habe, weil dessen Arbeit unzulänglich gewesen sei. Die Entlassung sei erst erfolgt, nachdem zwei Arbeiter, die mit dem Zeugen zusammen gearbeitet, dessen Unzulänglichkeit bemerkt hätten und nachdem auch noch eine maßgebende Stelle über die Notwendigkeit der Entlassung gehört worden war. Der Verteidiger des Angeklagten stellte mehrere Beweisanträge zugunsten des Angeklagten, darunter auch einen nach der Richtung hin, daß der Zeuge gar nicht in den Verband aufgenommen worden wäre, da er sich aus den verschiedenen Gründen mißlieblich gemacht habe und man seine Mitgliedschaft gar nicht wünschte. Der Gerichtshof unterstellte dies als wahr, kam aber doch zu einer Verurteilung des Angeklagten wegen versuchter Nötigung. Das Urteil lautete auf vier Wochen Gefängnis. Wie das Gericht unter solchen Umständen zu einer Verurteilung gelangen konnte, ist nur verständlich aus dem allgemeinen Mißbrauche, der mit § 153 der Gewerbeordnung getrieben wird.

Einen glänzenden Solidaritätsbeweis hat die deutsche Metzgerei erbracht. In Wiesbaden wurde auf Veranlassung der Reichspostverwaltung der langjährige Vertrauensarzt der Post, ein Dr. Schellenberg, gemahregelt, weil er bei der Reichspostwahl für einen sozialdemokratischen Kandidaten gestimmt hat, obwohl er eingeschriebenes Mitglied der Freiwirtschaftlichen Vereinigung ist. Daß die Postverwaltung in ganz Deutschland keinen Erlaß für ihren seitherigen Vertrauensarzt aufzutreiben vermochte, ist die beste Quittung für diesen Fall politischer Bestimmungsmittel.

Auch eine Antwort, aber gewiß keine schöne, ist die Ankündigung oder teilweise schon gefundene Warnung von zahlreichen Kündigungen auf den Kruppischen Werken, auch von schiffsähnlichen Abteilungen nach Betrieben dieser Firma in anderen Orten ist die Rede. Diese Maßnahmen sollen die Antwort sein auf die mehrfachen Prozesse in Sachen der Kruppischen Pensionskasse (vgl. Nr. 117. des „Korr.“), bei denen die Firma Krupp, wie berichtet, nicht gut abgeschnitten hat, mit Ausnahme vor dem Essener Gewerbegericht.

Unchristliche Kartoffeln. Wir lesen in der „Bremer Bürgerzeitung“: Die „Weltfälschende Zeitung“ schreibt: Nachstehende Bekanntmachung ist im Zeitungs-Krämer (St. Jürgert) angeschlagen: „Gemeinsamer Kartoffelbezug. Wie im vorigen Jahre beabsichtigt das Werk auch in diesem Jahre einen größeren Posten Kartoffeln anzukaufen. Die Abgabe erfolgt zum Selbstkostenpreise für die nicht der christlichen Gewerkschaft angehörenden Arbeiter. Anmeldungen werden bis Mittwoch, 2. Oktober, entgegengenommen.“ — Das ist der Spießpunkt der Arbeiterfeindschaft. Wir wetten: die Gutenberghändler würden trotz ihres christlichen Anschlusses die Kartoffeln bekommen.

Ein nationaler Polizistenverband ist in Zürich auf einer Delegiertenversammlung der lokalen Organisation der schweizerischen Schutzleute gegründet und Zürich als Vorort bestimmt worden. Da werden wieder viele Höpfe in Deutschland ins Wackeln kommen.

In interessanter Weise plaudert die „Frankfurter Zeitung“ über „Erinnerungen an Julius Wotteler“, den jüngst in Leipzig verstorbenen „roten Postmeister“. Es heißt da: „Er wurde Geschäftsführer bei einem gewissen Kohn in Augsburg, der in einer kleinen Werkstatt Luche und Filze, wie sie die oberbayerischen Bauern trugen, erzeugte und mit der Ware dann die Landmärkte besuchte. In Augsburg verbrachte Wotteler drei Jahre angeregten Schaffens. Seine Werkstatt befand sich in einem alten weiträumigen Gebäude an der Mauer. Im selben Hause trieb ein schiefmüßiger Buchbinderlehrling sein Unwesen und wurde dafür von seinem Meister jämmerlich geprügelt. Dieser Bekehrung war — Johann Wst. Wotteler, dem der Sozialist und Anarchist Wst. später genug Sorge gemacht hat, meinte immer, Wst. sei zwar geistig unzulänglich und von einer vor nichts zurückweichenden Eitelkeit, im Grunde aber ein gutmütiger Kerl, was er jedenfalls als Chemann bewies. Nicht weit von Wottelers Arbeitsstelle befand sich ein Sattlerladen, in dem ein blondhaariger lustiger Geselle, dem die Mädchen hold waren und der eifrig an einem Liebhabertheater mittat, haufte. Sein Name war — Ignaz Auer. Und durch die Straßen der Stadt bemegte sich zu bestimmten Zeiten ein Zug von Knaben, Böglingen einer geistlichen Erziehungsanstalt; unter den mit vorschreitender Frömmigkeit die Augen zur Erde senkenden Jungen stand die lange Figur eines gewissen Georg v. Volkmar hervor.“

Eingänge.

Moderne Kunst, illustrierte Zeitschrift. Verlag: Rich. Bong, Berlin W 57. Preis des Wochentagesheftes 60 Pf. Heft 3. XXII. Jahrgang.

In Freien Stunden. Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, Lindenstraße 69. XI. Jahrgang. Heft 40 und 41. Preis pro Heft 10 Pf.

Für die Welt, vereinigt mit „Zur guten Stunde“, illustrierte Zeitschrift mit der Abteilung Erfindungen und Entdeckungen auf allen Gebieten der Naturwissenschaften und Technik. Verlag: Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W 57 und Leipzig. Heft 4 des XIV. Jahrganges. Jährlich erscheinen 28 Hefte à 40 Pf.

Der Mensch und die Erde. Die Entstehung, Gewinnung und Verwertung der Schätze der Erde als Grundlagen der Kultur, herausgegeben von Hans Krämer in Verbindung mit ersten Fachmännern (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W 57). 120 Lieferungen à 60 Pf. Lieferung 31 bis 35.

Briefkasten.

R. Sch. in München: Es liegt bereits ein vom Vorliegenden gegengezeichneter Bericht vor. Wir dächten, man könnte sich vorher verständigen, um eine doppelte Berichtserstattung und damit Arbeit zu vermeiden. — D. Sch. und A. F. in Dresden: Sie mögen der Meinung sein, daß es überflüssig ist; das ist es aber nicht, wie Ihnen später klar werden wird. — E. R. in Siegen: Das würde sich wohl verlohnen, aber das kann nur der Verbandsvorstand bestimmen. — „Arbeiterwohnhäuser“: Darüber können wir Ihnen für Ihre Gegend keine bestimmte Auskunft geben. Adressen solcher Gesellschaften besitzen wir nicht. — W. D. in Berlin: Nein. — O. G. in Hannover: 4,05 Mk.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 20, Mariendorferstraße 13, I. Fernsprechnr. VI, 1191.

Bekanntmachung.

Die Firma Peter Muth in Bad Nauheim ist wegen Nichterhaltung des Tarifes aus dem Verzeichnisse der tariftreuen Firmen gestrichen und darum für Verbandsmitglieder gesperrt. Berlin.

Der Verbandsvorstand.

Ergebnisse-Vogelnd. Die Seiger Wilhelm Koc aus Triebberg und Emil Escher aus Breitenbrunn werden ersucht, sich binnen 14 Tagen bei Otto Dähnel, Chemnitz, Zahnstraße 49, zu melden, andernfalls erfolgt Ausschluß.

Darmstadt. Der Seiger Fritz Heinrich aus Quersfurt wird hierdurch aufgefordert, umgehend seine Adresse an F. Böhm, Eberstadt, Darmstädterstraße 74, gelangen zu lassen. Die Herren Vertrauensleute werden gebeten, denselben darauf aufmerksam zu machen.

Mannheim. Der Seiger Albin Lung aus Zweibrücken, welcher am 11. August von hier abreiste, ohne sein Buch einzulösen, wird um Abgabe seines jetzigen Aufenthaltortes gebeten, andernfalls dessen Streichung erfolgt.

Adressenveränderungen.

Zondern. Kassierer: Hermann Wilhelm, Osterstr.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigeigte Adresse zu richten):

In Alsfeld der Seiger Heinrich Werner, geb. in Alsfeld 1856, ausgel. das. 1902; war noch nicht Mitglied. — H. Holland in Gießen, Schulstraße 11.

In Altenburg der Seiger Paul Piehler, geb. in Ronneburg 1855, ausgel. das. 1903; war noch nicht Mitglied. — In Luda der Seiger May Berger, geb. in Scheidens 1855, ausgel. in Luda 1904; war noch nicht Mitglied. — E. Sturm in Altenburg, Adelheidsstr. 14, II.

In Waagen die Seiger 1. Alfred Beyer, geb. in Waagen 1888, ausgel. das. 1907; 2. Karl Böster, geb. in Waagen 1889, ausgel. das. 1907; waren noch nicht Mitglieder. — In Dresden die Seiger 1. Karl Roth, geb. in Wassertrüdingen (Bayern) 1886, ausgel. das. 1903; 2. Ewald Hofmann, geb. in Raigenwolmsdorf bei Stolpen 1886, ausgel. in Herrnhut 1904; 3. Bernhard Liebe, geb. in Dresden 1879, ausgel. das. 1893; 4. Alf. Philipp, geb. in Niederhermsdorf b. Wilsdruff 1879, ausgel. in Dresden-Plauen 1898; waren noch nicht Mitglieder; 5. Alwin Dietrich, geb. in Stolpen 1855, ausgel. in Radeberg 1876; war schon Mitglied; die Drucker 6. Wily Schöb, geb. in Brunnshörs 1888, ausgel. in Dresden 1907; war noch nicht Mitglied; 7. Hermann Köhmel, geb. in Dresden 1886, ausgel. das. 1904; war schon Mitglied; 8. der Stereotypen-Guß. Müller, geb. in Reubsdorf b. Schellenberg 1869, ausgel. in Dresden 1907; war noch nicht Mitglied. — In Grimma der Seiger May Werner, geb. in Limbach i. S. 1880, ausgel. das. 1898; war schon Mitglied. — In Saamenz der Seiger Paul Kühne, geb. in Saamenz 1889,

ausgel. das. 1907; war noch nicht Mitglied. — In Leisnig der Seiger Franz Vorn, geb. in Rönners a. S. 1888, ausgel. das. 1907; war noch nicht Mitglied. — In Naunhof der Drucker Kurt Vbler, geb. in Leipzig-Neustadt 1889, ausgel. in Naunhof 1907; war noch nicht Mitglied. — F. Steinbrück in Dresden, Mathildenstraße 7, I.

In Bocholt 1. der Seiger Joh. Barking, geb. in Bocholt 1885, ausgel. das. 1903; 2. der Drucker Anton Henning, geb. in Bocholt 1883, ausgel. das. 1901; waren noch nicht Mitglieder. — In Münster 1. der Seiger Anton Thöle, geb. in Münster 1888, ausgel. das. 1906; 2. der Drucker Josef Düssel, geb. in Münster 1883, ausgel. das. 1901; waren noch nicht Mitglieder. — In Warendorf der Drucker Bernhard Wafster, geb. in Dülmen 1885, ausgel. das. 1903; war noch nicht Mitglied. — E. Kosmeier in Münster i. W., Magialtanstraße 34.

In Chemnitz der Seiger Armin Fuß, geb. in Sehma 1889, ausgel. in Chemnitz 1907; war noch nicht Mitglied. — In Falkenstein die Seiger 1. Robert Babo, geb. in Mookau-Seipig 1886, ausgel. in Falkenstein 1904; 2. Karl Herm. Kespinger, geb. in Nürnberg 1888, ausgel. in Reichenbach i. B. 1907; waren noch nicht Mitglieder. — In Richtenstein die Seiger 1. Kurt Hans Küling, geb. in Hofndorf 1889, ausgel. in Richtenstein 1907; 2. Emil Taubert, geb. in Richtenstein 1888, ausgel. das. 1907; waren noch nicht Mitglieder. — E. W. Stoy in Chemnitz, Amalienstraße 41, II.

In Halle a. S. 1. der Drucker Karl Reichmann, geb. in Halle a. S. 1854, ausgel. das. 1873; war schon Mitglied; 2. der Korrektor Richard Schneider, geb. in Trippstadt (Bavern) 1874, ausgel. in Hamburg (Horn) 1892; war noch nicht Mitglied. — Franz Schindelhauer, Schwefelstraße 23.

In Hamburg der Seiger Alfred Walzer, geb. in Hamburg 1873, ausgel. das. 1892; war schon Mitglied. W. Dreier, Weisenbinderhof 57, I.

In Warmbrunn i. Schl. der Seiger Karl Dietrich, geb. in Taucha b. Leipzig 1885, ausgel. das. 1903; war schon Mitglied. — Martin Schipke in Girschberg i. Schl., Straußbergerstraße 24, I.

In Troppau der Seiger Alfred Groß, geb. in Brieg 1889, ausgel. das. 1907. — R. Martytan, Troppau, Salzgasse.

Arbeitslosenunterstützung.

Mainz. Die Herren Verbandsfunktionäre werden gebeten, dem auf der Reise befindlichen oder schon in Position stehenden Seiger Ernst Schulz aus Wiesloch (Hauptbuchnummer 42957) den in Mainz erhaltenen Vorschuß von 3 Mk. abzugeben und portofrei an W. J. Böttiger, Bingerstraße 8, einzufenden.

Verfammlungskalender.

Auerbach-Gleifeld-Falkenstein. Versammlung Freitag den 18. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Bergkeller“ in Gleifeld.

Heppenheim-Heppenheim. Versammlung Samstag den 19. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, in Heppenheim beim Kolslegen Wimmer, „Zum Lindenlein“.

Greuelau. Maschinenleherversammlung Sonntag den 20. Oktober in Gartwisch Restaurant, Werderstraße 13. — Korrektorenversammlung Sonntag den 20. Oktober, vormittags 11 Uhr, im Restaurant „Grünfelder“.

Dresden. Versammlung Freitag den 18. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, in der „Zentralhalle“, Fischhofplatz 10.

Greifswald. Versammlung Sonnabend den 19. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im „Lindengarten“, Höfmarkt 1.

Halle a. S. Versammlung Sonnabend den 19. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Gasthof „Zu den drei Königen“, Kleine Klausstraße 7.

Hamburg-Wilhelmsburg. Versammlung Sonnabend den 19. Oktober, abends präzis 8 1/2 Uhr, bei Lüssenhof, I. Bergstraße 3.

Hildesheim. Bezirksversammlung Sonntag den 3. November, in Hildesheim. Beiträge sind bis zum 28. Oktober an den Postämtern einzureichen.

Girschberg i. Schl. Versammlung Sonntag den 20. Oktober, vormittags 10 Uhr, im „Goldenen Schwert“, Markt.

Magdeburg. Maschinenleherversammlung Sonnabend den 19. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, in der „Mischerhalle“, Kaiserstraße.

Münster i. W. Bezirksversammlung Sonntag den 10. November in Münster. Beiträge sind bis zum 1. November an den Bezirksvorstehenden einzureichen. Alles Nähere durch Zirkular.

Stuttgart. Korrektorenversammlung Samstag den 19. Oktober, abends 8 Uhr, bei Reuter, Mozartstraße 37.

Tarifamt der Deutschen Buchdrucker.

Berlin SW 48, Friedrichstraße 239.
Briefadresse: F. S. des Geschäftsführers Herrn Paul Schliebs.

Arbeitsnachweise betreffend.
Arbeitsnachweise Konstant; Verwalter: Wilhelm Martin, Gasthaus „Germania“, Inselgasse.
Berlin, im Oktober 1907.

Georg W. Bügenstein, L. S. Giesede,
Prinzipalvorsitzender. Gehilfenvorsitzender.
Paul Schliebs, Geschäftsführer.

DER : NEUE : TYP : DER MONOLINE

erringt sich eine Druckoffizin nach der andern,
denn er ist einfach, zuverlässig, rentabel und billig.

Rotationsmaschinenmeister

gesucht.
Zur Bedienung unserer einfachen Kugsburger Rotationsmaschine (Gussmonatsdrucker) suchen wir zum 1. November einen Rotationsmaschinenmeister, der in der Flach- und Rundstertotypie bewandert ist.
Die Stellung ist dauernd und respektieren wir auf eine tüchtige, erfahrene Arbeitskraft.
Gauheatische Druck- und Verlagsanstalt, Hamburg 36.

Gesucht nach der Schweiz

per sofort ein tüchtiger, selbständiger
Zeichner, Graveur und Stempelschneider
bei gutem Lohne in dauernde, angenehme Stellung. Beste Offerten unter
Nr. 370 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Für eine noch neue, gut beschaffte Gussdrucker wird ein
Teilhaber
mit 15 bis 20 Tausend Einlage gesucht, da der bisherige Teilhaber krankheitshalber austritt. Kauf nicht ausgeschlossen. Beste Offerten erb. an W. H. Braun, Privatier, Stuttgart, Silberstraße 3. [360]

Gesucht für allerorts Herren
welche Vertr. Hochleg. Neuß, (erf. u. Reichsdruck-
artikel) nebenb. über. Hoh. Verb. Kunst. Kostenl.
Herrn. Wolf, Zwickau (Sa.), Nordstr. 30. [227]

Großbuchdruckerei Westfalens sucht an
erster Stelle

Galvanoplastiker

hervorragende Kraft für Flach und rund, mit
Sterotypie vertraut. Hohes Gehalt, dauernde
Stellung. Beste Angebote unter K. 353 an die
Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Zur Leitung der

Bücherstube-Glätteabteilung

(Hydraulische Pressen)

einer Großbuchdruckerei Westfalens wird eine
mit dieser Arbeit vertraute und zuverlässige

Persönlichkeit

gesucht. Beste Angebote unter Z. 354 an die
Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Zum Spießherausstechen

(Typographisch) suchen wir einen tüchtigen
Hilfsarbeiter, der schon längere Zeit in diesem
Fache tätig ist. Guter Lohn. Beste Offerten
unter E. 344 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Geübte Zeilerinnen

finden sofort Beschäftigung. [270]

Wilhelm Gustav Schriftgießerei
Schöneberg Berlin.

Erfahrener, tüchtiger, mit modernem
Material durchaus vertrauter

Akzidenzseher

sucht sich zu verändern. Beste Offerten
an die Geschäftsst. d. Bl. unt. Nr. 369 erb.

Verleger: E. Döblin, Berlin. — Verantwortlicher Redakteur: L. Regehäuser in Leipzig. Geschäftsstelle: Salomonstraße 8. — Druck von Kade & Hille in Leipzig.

Sattierer sucht Stellung in Schriftgießerei.
Beste Offerten erbeten unter
K. G. 409 an Danne & Co., Berlin SW,
Friedrichstraße 2. [352]

Stempelschneider

in Zeug und Stahl tüchtig, sucht sich in
dauernde Stelle zu verändern. Beste Offerten
unter T. Z. M. 355 an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Das
notwendigste
und vollkommenste
Mittel für Akzidenz-
Wert- und Zeitungsetzer ist mein

Typographisches Maß

mit Viereck, Nonpareille, Petit,
Korpus, Cicero, Millimeter- und
Zentimeter-Einteilung, à Stück
20 Pf., v. 10 Stück ab franco.
C. Frig, Frankfurt M.,
Speersartstraße 25. [349]

Graphische Vereinigung Dresden.

Freitag den 18. Oktober:
SITZUNG im Vereinslokale, Am-
nienstr. 12, I. :: Vortrag
des Kollegen M. Zahn über: Moderne Galvanoplastik.
Gäste willkommen. [359]

Greiz.

Sonntag den 20. Oktober, nachm. 3 Uhr:
Allgemeine Versammlung
im „Fürstenteller“ zu Greiz. Referent: Kollege
Kötting aus Halle. [358]
Die Kollegen der umliegenden Druckorte
sind freundlichst eingeladen.

Planen i. V.

Sonntag den 20. Oktbr.,
nachmittags 3 Uhr, im
Vereinslokal, „Schillerpark“:
Öffentliche Buchdruckerversammlung
in welcher „Korr.“-Redakteur W. Krahl über
„Die organisatorische und tarifliche Entwicklung
im Buchdruckgewerbe“ referieren wird. — Die
Kollegen des Agitationsbezirks Planen sind
hierzu eingeladen.
Nachmittags 3 Uhr: Mitgliederversamm-
lung. T. Z. 1. Geldbewilligung; 2. Event.
Auschluss von Neustanten. [356]

Offertenbriefe sind ausschließlich an die Geschäfts-
stelle des „Korr.“ (Konrad Gähler),
Leipzig, Salomonstr. 8, zu senden. Offerten-
briefe ohne Freimarke können nicht beiderwert
werden.
Die Geschäftsstelle des „Korr.“

Zytophographia Berlin.

Sonntag den 20. Oktober, vormittags präzis 11 Uhr, in „Kubes Festsälen“,
Alte Jakobstrasse 75:

Generalversammlung.

Tagesordnung: 1. Jahresbericht des Vorstandes; 2. Vereinsmitteilungen; 3. Der
Sängertag 1908; 4. Event. Statutänderung; 5. Vorstandswahl; 6. Verschiedenes.

Die Wichtigkeit der Tagesordnung bedingt zahlreiches Erscheinen der Mitglieder.
Der Vorstand. [364]

Maschinensekretärsvereinigung Rheinland-Westfalens.

Sonntag den 20. Oktober, mittags 12 1/2 Uhr, in Duisburg im Restaurant „Zum Fürsten
Bismarck“, Weckstraße:

Quartalsversammlung.

Tagesordnung: 1. Mitteilungen des Vorstehers; 2. Rechnungsbericht (Vortrag des Kollegen
S. Dethloff-Hagen); 3. Jahresbericht pro III. Quartal 1907; 4. Aufnahmen und Ausschüsse;
5. Verschiedenes. — Um zahlreiches und pünktliches Besuch ersucht.
Der Vorstand. [362]

Zeichenkursus für das graphische Gewerbe

von W. Krause, Zeichenlehrer in Breslau.
Das Werk ist für den Selbstunterricht ebenso wie als Grundlage des Zeichenunterrichtes an der
Fach- und Fortbildungsschulen bestimmt. Es gibt dem Akzidenzsetzer die Möglichkeit, sich im Zeichnen
auszubilden und eine Fertigkeit zu erlangen, die in seinem Interesse ebenso wie im Interesse der Ent-
wicklung unsers Gewerbes liegt. [276]

— Probehefte mit vier Tafeln sind zum Preise von 50 Pfennig zu haben. —

Julius Mäser, Graphischer Verlag, Leipzig-Reudnitz.

Das Saisonheft der „Typographischen Jahrbücher“ ist ein Novitätenheft im vollsten
Sinne des Wortes. Nicht weniger
wie etwa 50 Kunstblätter zeigen die neuesten Erscheinungen auf graphischem Gebiete! Das Heft ist
kein Doppelheft, es wird den Abonnenten zum Preise von 50 Pfennig geliefert. Alle Buchhandlungen
und Vertreter nehmen Abonnementsbestellungen entgegen. [348]

Regelmäßige Mitteilung von Verlobungen

wird honoriert.
Oppermanns Verlobungsanzeiger
Berlin, Rantstraße 99. [350]

Berlin. Freitag d. Stenographie.

abends 9 Uhr. Beginn in der „Frankfurter
Häute“, Große Franzosenstraße 101, ein neuer
Unterrichtskursus für Buchdrucker in dem
System Gabelsberger. Leiter Kollege J. Georg.

Anhang zum Tarife

von Konrad Eichler, Leipzig, Salomonstr. 8.
Preis des Exemplars 10 Pf. (3 Pf. Porto). Be-
stellungen nehmen die Herren Verbandsfunktionä-
re sowie der Herausgeber entgegen.

Dem langjähr. beehrter Ortsvereinsvorst. Karl Meyer in Chemnitz

zu sein. Ich trenne Lebensgefährte. Frau Marie
zum 25. Jubiläum die herzlich. Glückw.; zum
50. Wegebefestigung unsern besten Glückwünsche ein-
nehmend doch und eine feste Kunst. Drei ehem.
Chemnitzer i. Berlin. Lampe, Wiegmann, Fischer.

Der Maschinenseher Herr Hans Kühnbaum

wird gebeten, seine Adresse unter M. 367 in der
Geschäftsstelle d. Bl. niederzulegen.

Neue Gewirtung! Janichs Restaurant, Dresden-N.

am pöpstlichen Schwierigkeiten aus dem Wege
zu geben, wolle man alle für den „Korr.“ be-
stimmten Geldbewilligungen nicht an die Geschäfts-
stelle oder Expedition des „Korr.“, sondern an
Konrad Eichler adressieren.

Am 7. Oktober verstarb unser liebes
Mitglied, der Kollege

Joh. Richter.

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm die
Liedertafel Gutenberg von 1877 Hamburg.

Am 14. Oktober, nachmittags 4 Uhr,
verschied sanft unser lieber Kollege und
Verbandsmitglied, der Faktor

Georg Oppermann

im 42. Lebensjahre. [361]
Er war uns stets ein werter Kollege und
Vorgesetzter. Wir werden ihm ein dauerndes
Andenken bewahren.
Die Gehilfen des „Hannoverschen Anzegers“
(A. Madsack & Co.).

Richard Härtel, Leipzig-R.

(Inhaberin: Klara verw. Härtel)
Kohlgrabenstraße 43

Werke und Musikalien aller Art zu Ladenpreisen.
Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten.

Unterrichtsbücher für Buchdrucker. Serie A,
30 Briefe für Seiger, Serie B, 30 Briefe für
Träger. Zu einzelnen à Brief 75 Pf., im
Abonnement à Brief 50 Pf. Bei Bezug von
6 Briefen Abonnementpreis
Reisehandbuch für die organisierten Buchdrucker.
Mit einer Karte von Deutschland. Neu
bearbeitet von Konrad Eichler. Preis 1,50 Mk.
H. Venold, Eng und Druck. Buchdruckercouplet.
00 Pf.
Rotations-Schnellpresse nebst Rundstertotypie.
Von Btz. Geb. 3 Mk.
Illustrierte Encyclopädie der graphischen Künste
und der verwandten Zweige. 911 S. Legi-
tonformat mit 581 Ill., eleg. geb. 10 Mk.